©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

15. JAHRGANG 2. QUARTAL 1975

Offizielles Organ der Naturschutzbehörde, der Landesgruppe des ÖNB, der Bergwacht, des Vereines für Heimatschutz und des Waldschutzverbandes

INHALT:

Hochwasser — und doch kein Wasser

Reklamewände ohne Ende?

Es muß was g'scheh'n — geschieht es auch?

Da[illegible]erband der Berg- und Naturwächter

Schutz von Höhlen und Karstlandschaften

Neue Baugesinnung im ländlichen Raum

Naturschutzpraxis

Selbst Bäume werden zu Plakatsäulen umfunktioniert.

Foto: DJ. Gepp

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Hochwasser — und doch kein Wasser

Von o. Hochschulprofessor Arch. Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Heinrich Bielenberg, Vorstand der Lehrkanzel für landwirtschaftliches Bauen und ländliches Siedlungswesen an der Technischen Hochschule Graz

Man hört immer wieder, daß man im Mittel- und im Unterlauf der Flüsse früher nie so häufig schlimme Überschwemmungen gehabt habe wie heutzutage. Auf den Höhen dagegen ist zu hören, daß der Wasserstand in den Brunnen um 2 bis 3 oder gar 5 m abgesunken sei, und daß man Brunnen früher nie ausgetrocknet erlebt habe. Besitzer von Wassermühlen behaupten, daß sie heutzutage selbst bei Sturzregen nur für 2 oder 3 Tage genügend Wasser für den Betrieb ihrer Mühlen oder Sägewerke haben und früher bei normalen Regen für 2 bis 3 Wochen mit voller Wasserkraft aus dem Wassernachschub vom oberen Flußlauf her arbeiten konnten. Angler und andere sagen, daß das Flußwasser heute viel schmutziger sei als früher und eine völlig andere Fischwaid vorzufinden ist.

Ein Planer muß sich nach den Ursachen solcher Veränderungen fragen. Eingriffe in die Landschaft zeigen ihre Folgen oft erst nach 80 bis 200 Jahren, solche in den Wasserhaushalt meist erst nach 35 bis 50 Jahren. Kaum einer erkennt dann noch die Ursachen des ganzen Dilemmas, denn wie soll man auch daraufkommen, daß der Fehler bereits vom Groß- oder vom Urgroßvater gemacht wurde? Sowieso denken Menschen unserer Zeit nur an das Heute, sie sind traditionsfeindlich und befragen nicht die Alten und hören schon gar nicht auf deren Erfahrung. Das geht selbst Fachleuten so.

Wie bei der sogenannten Flußregulierung immer der unterhalb der jeweiligen Maßnahme liegende Grundbesitzer die böse Quittung für die Fehler beim oberen Lauf bekommt, so bekommen auch der Sohn oder die Enkel später die Prügel für die Dummheiten, die die Väter und Großväter machten. Das ist verständlicher Weise bei der Landschaft und beim Wasserhaushalt schwierig zu erkennen, denn die biologische Pufferfähigkeit der ökologischen Systeme ist sehr groß. Einstweilen versuchte dann die Natur sich auf ein Gleichgewicht einzustellen. Bei einer zerbrochenen Fensterscheibe sieht man sogleich die Scherben, beim Wasserhaushalt und bei der Landschaft dauert es Jahrzehnte oder Jahrhunderte, bis die Katastrophe sichtbar wird.

Wer sich z. B. mit der Geschichte des südöstlichen steirischen Grabenlandes beschäftigt, wird hören, daß dieses Land nicht schon seit urdenklichen Zeiten und nicht in der heutigen Dichte besiedelt war; erst vor rund 1000 Jahren begann man mit Schlägerungen und Rodungen. Bis dahin siedelten die wenigen Menschen an bestimmten Plätzen und auf Waldlichtungen, die Landschaft war sozusagen noch im Ur-

©Naturschutzbund Steiermark, Dokumentationszentrum.at

oder Naturzustand. Heute haben wir dagegen die sogenannte Kulturlandschaft vor uns in ihrer ganzen Problematik und Anfälligkeit. Im Urzustand war die Landschaft weitgehend bewaldet. Der Wald aber war keine vom Menschen nur nach Gesichtspunkten des finanziellen Ertrages angepflanzte Monokultur wie heute die großen Fichtenwälder, sondern die Wald- und Pflanzengesellschaften waren ganz an den jeweiligen Bodentyp und an das Klima angepaßt, sie waren standortgerechte Mischwälder. Diese aber sind der eigentliche Lebensbereich in unseren Zonen.

Lichte Laub- und Mischwälder haben meist den Waldsaum, das dichte Unterholz und eine bodenbedeckende Krautschicht. Die großen Blattmassen, Unterholz und Krautschicht nehmen bei Regenfällen unglaublich viel Wasser auf und halten es wegen der dort herrschenden Windruhe auch lange fest. Nadelwald in seiner Dichte läßt kein Unterholz und keine Krautschicht aufkommen, der Boden ist meist trocken.

Wir haben durch unsere Fichtenkultur jene für die Siedlung notwendigen Rodungsflächen indirekt gewaltig vergrößert; wie diese Bodenflächen im Gegensatz zum Laubwald kein Wasser festhalten können, so können das die Monokulturen unserer Nadelwälder auch nicht; auf geneigten Hangflächen erhöht sich die Abflußgeschwindigkeit so ungeheuerlich, daß das Regenwasser geradezu zu Tal stürzt. In der Talsohle landen dann die so rapide beschleunigten Wassermassen und suchen im Flußbett ihren Platz. Ohne die Speicherfähigkeit der Laubwälder haben wir also in wenigen Stunden den Wasserandrang beim Fluß — so ist der Unterlauf rasch überfüllt.

Der große Trugschluß ist nun, daß man auch im Flußlauf den Wasserablauf noch beschleunigen soll, den Fluß kanalisiert und richtige Wasserrennbahnen schafft; schön verbrämt nannte man das Flußregulierung. Zunächst zahlt man viel Geld für die Herstellung der Wasserrennbahnen und danach nicht weniger für die ständigen Hochwasserschäden, denn diese sind dann unvermeidlich.

Die Ursache dieses Dilemmas liegt aber nicht allein in der Entwaldung der Landschaft und in der Umfunktionierung der Laub- und Mischwälder in die Monokultur der Fichtenwälder. Bekanntlich kommt ein Unglück niemals allein: die Ackerflächen! Dort haben wir infolge moderner Wirtschaftsmethoden meist erheblichen Humusschwund und daher können auch diese Flächen nicht mehr der einstigen Wasserspeicherung eines Ackerbodens entsprechen; bei Regenfällen läuft auch hier das Wasser schneller aus dem Land und bringt Bodenerosion durch Abschwemmungen. Zu all diesem Unglück hat uns die neuere Energieversorgung durch Öl und Elektrizität auch die Abschaffung der Wassermühlen und -sägewerke eingebrockt, und nun fehlen an den Flußläufen alle die größeren und kleineren Wasserrückhaltebecken, die einst für den Betrieb dieser Werke nötig waren. So summieren sich

©Naturschutz ... ologiezentrum.at

alle diese auf den Wasserhaushalt wirkenden negativen Faktoren und irgendwann kann die Natur diese völligen Fehldispositionen der Menschen nicht mehr ausgleichen und dann läuft eben das Wasser rapide aus dem Land; schon 1934 warnte Alwin Seifert vor der Versteppung der europäischen Landschaften.

Im steirischen Grabenland etwa und auch anderswo haben wir zu all diesen von uns geschaffenen Nachteilen beim Wasserhaushalt noch den sogenannten Obook — der kann schon gar kein Wasser speichern und auch nicht durchlassen. Kalkboden ist dagegen wie ein Sieb, er läßt Wasser schnell und ganz tief absinken. Zwischen Obook und Kalk steht der Schotterboden, und da haben wir die einzige, auf jeden Fall aber beste Möglichkeit zur Wasserspeicherung. Das Porenvolumen des Schotterbodens kann hinsichtlich des Wasserhaushaltes und der Wasserqualität unsere Rettung sein, wenn wir nicht auch hier diese Chance vertun.

Der immer stärker ansteigende Wasserbedarf ist in wenigen Jahrzehnten pro Kopf und Tag von 20 Liter auf 250 Liter angestiegen, und 500 bis 750 Liter werden künftig als erforderlich angesehen. Heute schon stehen wir in weiten Gebieten im Krisenpunkt und müssen z. B. am Rhein das Wasser bereits siebenmal als Trinkwasser verwenden; über seine Qualität bestehen selbst für den Laien wohl gar keine Zweifel. Dennoch verlangen die Haushalte, die Landwirtschaft, das Gewerbe und die Industrie immer noch mehr Wasser. Es sollte deshalb doch wohl gar nicht so schwer sein zu folgern, daß wir jeden Tropfen Wasser, der vom Himmel fällt, sorgsam hegen und pflegen müssen und ihn solange im Land behalten, und so oft nutzen müssen, wie nur irgendwie möglich. Was wir durch sinnvolle Maßnahmen an Wasser in unserem Land festhalten, das müssen wir auch einsetzen zur Steigerung der Dauerfruchtbarkeit und es deshalb über die Verdunstung sozusagen in den kleinen Kreislauf schicken: dies tun wir am besten durch die sogenannten pumpenden Gehölze. Diese Baumarten verdunsten außerordentlich viel Wasser in die Luft und schaffen dadurch Wolkenbildung und einen Ausgleich bei den Niederschlägen. Wir bekommen so auch die für die Landwirtschaft so dringend nötige Taubildung.

Und bei allen diesen so simplen Voraussetzungen sollte die Herstellung von Wasserrennbahnen der einzige Ausweg aus dem von uns selbst geschaffenen Dilemma und dem damit selbstverschuldeten Hochwasser sein? Man müßte doch bei dem anhaltenden Anschauungsunterricht endlich die Gesetze der Natur und damit die Ursachen des Dilemmas erkennen und sinnvolle Maßnahmen treffen und nicht das Geld des Steuerzahlers für vermeintliche Regulierungen und deren Folgeschäden zum Fenster hinausschmeißen —.

Es müssen also sofort die Waldgebiete saniert werden und zwar hat man oben auf dem Hang an der Wasserscheide bzw. an der oberen

©Naturschutzbund Steiermark, download unter www.biologiezentrum.at

Waldgrenze zu beginnen. Es müssen dort zuerst Inseln von Mischwäldern geschaffen werden, damit von dort aus der Anflug und damit die Saat der standortgerechten Waldgesellschaften möglich ist. Es gehört auch die Schaffung des Waldmantels dazu, um guten Zuwachs zu haben — und hier wird der besondere Unsinn der Schlägerungen und Rodungen nach Eigentumsgrenzen sichtbar. Es müssen ferner Wasserrückhalte-Becken sind mit geringstem finanziellen Aufwand zu schaffen. Es muß Oberfläche muß für die Wasserrückhaltung genutzt werden; solche Becken sind mit geringstem finanziellem Aufwand zu schaffen. Es muß das große Porenvolumen der Schotterböden und Schotterinseln für die Wasserspeicherung genutzt werden und deshalb ist das Wasser zu solchen Speichermöglichkeiten hinzuleiten. Nur auf diese Weise werden wir das Grundwasser auf dem heutigen Stand halten und nach und nach vielleicht wieder auffüllen können. Durch solche Maßnahmen werden wir ganz nebenbei die Hochwasserspitzen kappen oder gar ausschalten und die unsinnigen Geldausgaben für die Flußregulierungen sparen.

Selbstverständlich muß man sich auch mit den Flüssen selbst befassen. Bei diesen ist aus vielerlei Gründen ein Uferwuchs nötig, denn u. a. gibt die Beschattung eine günstige Wassertemperatur und damit ein nützliches Sauerstoffverhältnis; außerdem geben die Wurzeln der Büsche und Bäume den zugleich besten und preiswertesten Uferschutz, den wir uns denken können.

Nun steht aber in den alten Protokollen der Wasserkommission, daß bei Unwetter besonders die starkstämmigen Bäume in den Fluß geworfen wurden; die Forderung lautet deshalb, daß der Uferbewuchs abgeholzt werden müsse. Darauf folgte dann logischerweise wegen der nun starken Uferschäden die Uferverbauung, diese aber geht bei Hochwasser zugrunde, denn die Flüsse haben dann ihr eigenes Strömungsgesetz und spotten über Betonmauern und ähnliches. Selbstverständlich haben die einstigen Kommissionen nur nach dem oberflächlichen Anschein und somit unlogisch gefolgert, denn nicht die starkstämmigen Bäume werden vom Sturm geworfen, sondern jene mit großer Krone in nächster Nähe des Uferrandes; Bäume ohne Laub werden selbst bei stärkstem Sturm nicht entwurzelt. Man muß kritisch zuschauen können beim Unwetter und auf die Wirbel der Strömung sehen, wie so ein Baum erst freigespült und dann von einer Böe umgekippt wird; man muß zuschauen und probieren, wann, wo und wie weit die Böschungen des Flußufers bei Hochwasser aufweichen und damit ihre Festigkeit verlieren und daher den Bäumen keinen Halt mehr bieten können. Hier muß man also auch den einstigen Kommissionen ins Stammbuch schreiben, daß wiederum die Logik fehlte und wir Menschen die Schuld haben. Wir haben nämlich keine Flußpflege betrieben, wie es einst die Alten getan haben: Wir müßten solche Bäume schon längst „auf Stock" gesetzt haben, d. h. sie so einen halben Meter über

©Naturschutzbund Steiermark, Biologiezentrum.at

dem Boden absägen; sie treiben dann wieder aus und nun ist die große Wurzelmasse mit den nachwachsenden Zweigen und Ästen die wunderbarste Uferbefestigung, die man erfinden kann.

Wer aber die Flüsse in der Steiermark und insbesondere die Ufersicherungen anschaut, der kann nur sagen, daß im Vergleich zu gepflegten Flußläufen anderswo diese streckenweise geradezu verlottert sind; man kann sich nur wundern, daß die Schäden an den Ufern und in den Ländereien hier nicht noch viel größer sind.

Es sollen aber hier nicht die Schuldigen gesucht werden, hier geht es um sofortige Abhilfe und die wäre, daß alle Anlieger am Fluß nach klaren Richtlinien und notfalls nach Schulung oder Anweisung das ihnen zustehende Flußufer sanieren und es künftig als ihre Pflicht ansehen, daß das Flußbett jederzeit leistungsfähig bleibe. Danach geht es unverzüglich an die Waldsanierung.

Nach allem dürfte man niemals auf die Idee kommen, das Wasser mittels Wasserrennbahnen aus dem Land zu jagen, sondern müßte bei umfassender ökologischer Betrachtung mit allen Maßnahmen gerade das Gegenteil anstreben: Das Wasser als das Blut der Landschaft im Land zu behalten und an künftige Generationen und an die Dauerfruchtbarkeit der Landschaft denken.

Die Wasserrückhaltung hat also oben an der Wasserscheide und weit oberhalb der Quellen zu beginnen, die Waldflächen sind zu sanieren. Wenn man die riesigen Geldsummen für die vermeintlichen Flußregulierungen lieber zur umfassenden Sanierung des Wasserhaushaltes einsetzen würde, so erreichte man zum Wohle aller sehr schnell die Steigerung der Regenerationskraft der Landschaft. Solches aber erfordert zunächst ein völliges Umdenken bei den Fachleuten und ein sehr mutiges Handeln der Politiker, denn es muß der bisherige Widersinn, d. h. ein falsches Prinzip, wegen der längst nötigen Raumsanierung beendet werden und planvoll müssen die heilenden Maßnahmen aufeinander folgen. Die Folgerung wird sein, daß aus der Raumsanierung im einzelnen die Raumsanierung als Ganzes erwächst und man damit für die Zukunft eine gedeihliche Nutzung des Lebensraumes für die künftigen Generationen sichert.

(Gekürzt mit Genehmigung des Autors)

Aktion „Saubere Steiermark"

Für diese Aktion waren in der Steiermark insgesamt 1212 Bergwächter im Einsatz, deren unentschädigter Zeitaufwand 16.251 Arbeitsstunden und deren Baraufwand aus eigener Tasche 30.195 Schilling betrug.

(Bericht folgt im nächsten Heft. Red.)

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

„Plakatlandschaft" bei Mariatrost in Graz *Foto: Dr. Gepp*

Reklamewände ohne Ende?

Von Dr. Johann G e p p und Mag. Stefan P l a n k,
Ludwig-Boltzmann-Institut für Umweltwissenschaften
und Naturschutz, Graz

Im Rahmen des ökologischen Seminars am Ludwig-Boltzmann-Institut Graz wurde auch das Thema Landschaft und Plakatierung aufgegriffen. Unter Mitwirkung der Damen Beatrix Eccher, Brigitta Ruhri und der Herren Walter Aigner, Hermann Elsasser, Luis Kampl, Herbert Muntean, Franz Schöninger, Alfred Stampler wurden im Raume Graz Plakatzählungen durchgeführt.

Wer seine Ware an den Mann bringen will, muß sie einem möglichst großen Publikum bekannt machen — eine ganze Wirtschaftsbranche hat sich dieser Sache angenommen und wirbt mit verschiedenen Methoden. Es genügt anscheinend in der heutigen übersättigten Konsumwelt nicht mehr, in kleinen, diskreten Inseraten für sein Produkt zu werben. Der Verbraucher wird in jeder Lebenssituation mit den Artikeln der erzeugenden Industrie konfrontiert, sei es in den Massenmedien Radio oder TV, in der Zeitung oder sogar auf der Straße — in Form von überdimensionalen Werbeplakaten.

©Naturschutzbund Steiermark, Ökologiezentrum.at

Wie Pilze sind letztere in den vergangenen Jahren aus der Erde geschossen — Hausmauern und Zäune werden plötzlich zu Plakatwänden. Der Kunde muß eingekreist und in jeder Situation an das Verkaufsprodukt erinnert werden — dabei kann anscheinend nicht auf die Umwelt Rücksicht genommen werden.

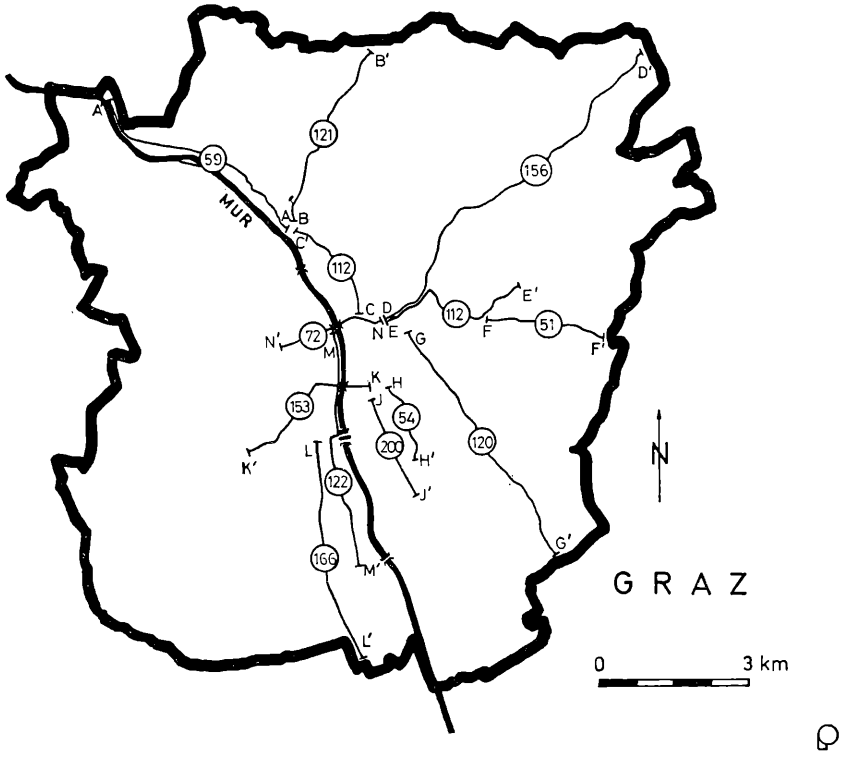
In der Landeshauptstadt Graz zeigt sich diese Entwicklung besonders drastisch. Immer mehr Freiland wird durch „Plakatlandschaften" verstellt. Von welcher Richtung immer der Besucher nach Graz kommt, bevor er die erste Sehenswürdigkeit erkennt, hat er schon mehr als hundert Informationen über dieses oder jenes Produkt erhalten. Naturschönheiten verschwinden hinter bunten, riesigen Bildern, die Landschaft wird entwertet. In vielen Fällen muß auch schon von echten Verkehrsbehinderungen gesprochen werden, direkten oder auch indirekten: Die Werbung bedient sich heute neuester psychologischer Erkenntnisse und versteht es, die Blicke ihrer „Opfer" für eine gewisse Zeit zu bannen — was Aufmerksamkeit und Reaktionszeit der Autofahrer erheblich herabsetzt.

Die Grabenstraße in Graz, etwas länger als zwei Kilometer, weist 112 Plakate links und rechts der Straße auf, das heißt, daß pro 100 m (bei einem Tempo von 50 km/h durchfährt man diese Strecke in ca. sieben Sekunden) ein Autofahrer an 50 Plakaten vorbeifährt, oder anders ausgedrückt, pro Sekunde an sieben Plakaten!! Ähnlich verhält es sich mit anderen Straßen (siehe Zeichnung). Besonders häßlich ist die Nordwesteinfahrt von Graz (Mariatrost) „umworben"; — der Blick zur Wallfahrtskirche wird dem Reisenden beinahe genommen (siehe unser Bild!). Sogar Landschaftsschutzgebiete bleiben von der Plakatlawine nicht verschont. Ein rigoroseres Vorgehen der Behörde wäre hier wünschenswert!

Die Höhepunkte der Plakatschwemme fallen in die Wahlkampfzeiten — Tausende, oft gleichartige Porträts werben um die Gunst des Wählers, und es scheint, als ob der Wunsch bestünde, daß jedem Wähler sein Plakat errichtet werden soll. Trotz Versprechungen, diese zeitlich begrenzt wirksamen Werbemittel rechtzeitig zu entfernen, bleiben die Wahlplakate oft monatelang (gelegentlich auch Jahre! Red.) stehen.

Ureigenste Funktion der Werbung ist es zu informieren. Diese Eigenschaft ist positiv zu werten, sofern sie nicht übertrieben wird. Das jetzige Stadium der Straßenwerbung in Graz trägt bereits deutliche Anzeichen einer Mengenkonkurrenz: *Anzahl* und Position der Plakate entscheiden den Werbeerfolg. So lange keine entsprechenden gesetzlichen Regelungen bezüglich Errichtung von Plakatwänden und Einschränkungen der steuerlichen Begünstigung für Werbeausgaben vorliegen, werden auch wir Grazer dieser Plakatflut weiterhin ausgesetzt sein.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



Zählung großflächiger Werbeplakate in einigen wichtigen Straßenzügen der steiermärkischen Landeshauptstadt Graz im November 1974.

Legende:

Anzahl der großflächigen Werbeplakate in beiden Fahrtrichtungen.
Erläuterung der Wegstrecken:

A—A'	Weinzöttelstraße, Wienerstraße
B—B'	Andritzer Reichsstraße, Radegunder Straße
C—C'	Grabenstraße
D—D'	Heinrichstraße, Mariatrost
E—E'	Heinrichstraße, Hilmteichstraße, Riesstraße
F—F'	Ragnitzstraße
G—G'	Merangasse, Plüddemanngasse, St.-Peter-Hauptstraße
H—H'	Münzgrabenstraße
J—J'	Conrad-von-Hötzendorf-Straße
K—K'	Radetzkystraße, Kärntnerstraße, Peter-Rosegger-Straße
L—L'	Karlauer Straße, Triester Straße
M—M'	Lendkai, Grieskai, Karlauergürtel, Herrgottwiesgasse, Puchstraße
N—N'	Parkstraße, Keplerstraße

©Naturschutzbund Steiermark, www.biologiezentrum.at

Es muß was g'scheh'n — geschieht es auch?

Jahrestätigkeitsbericht 1974 des Naturschutzreferates des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung

(Fortsetzung und Schluß)

Schutzverfügungen

Durch Verordnungen wurden unter Schutz gestellt bzw. neu geschaffen:

- Ein Landschaftsschutzgebiet im *Sausal,* und zwar handelt es sich hier um eine besonders reizvolle Landschaft im Bezirk Leibnitz, die sich wegen ihrer klimatisch bedingten, artenreichen Pflanzenwelt und vielfältigen Kulturgattungen als charakteristische Kulturlandschaft in hervorragendem Maße zur Erholung eignet. Durch die festgelegten Schutzmaßnahmen sollen das Landschaftsbild verunstaltende, die Natur schädigende oder den Naturgenuß beeinträchtigende Änderungen ferngehalten werden; hingegen soll die den Landschaftscharakter prägende land- und forstwirtschaftliche Nutzung (Wein- und Obstbau, Mischwälder, typische Winzerhäuser) unberührt bleiben; ebenso auch eine nach den Grundsätzen der Raumplanung „geordnete" Bauentwicklung in der bisherigen Form.
- Vier Naturschutzgebiete für Pflanzen (Pflanzenbestandsschutzgebiete), und zwar ein *Totarm* im Bereich des Gleinzbaches, Gemeinde Wettmannstätten (Bezirk Deutschlandsberg), wegen der an ihrem Standort gefährdeten, erhaltungswürdigen Pflanzenvorkommen, das Almgebiet im Bereich des *Stoderzinken-Lärchenkogels* bei Gröbming sowie das Gebiet des *Loser-Bräuningzinkens* bei Altaussee zum Schutze der durch den Massentourismus auf der angelegten Hochgebirgsstraße gegebenen Gefährdung der gesamten Vegetation, und schließlich das *Pichlermoos,* Gemeinde Gaal (Bezirk Knittelfeld), das wegen der ursprünglichen Pflanzengesellschaften erhaltungswürdig ist.
- Zwei geschützte Landschaftsteile, und zwar das Gebiet des *Röcksees* und seiner Umgebung, Gemeinde Gosdorf (Bezirk Radkersburg), das eine besonders schützenswerte Erholungsfunktion erfüllt, sowie das Gebiet um die *Burg Forchtenstein,* Gemeinde Neumarkt (Bezirk Murau), das als Ensemble mit der kulturhistorisch bedeutsamen Burganlage vor Verunstaltungen und Störungen zu bewahren ist.
- 32 Naturdenkmale, und zwar 30 im Bezirk Fürstenfeld (18 Linden, sieben Eichen, eine Buche, eine Tanne, eine Föhre und zwei Roßkastanien), eine Linde im Bezirk Graz-Umgebung sowie die Wörschachklamm im Bezirk Liezen, die ein besonders charakteristisches Naturgebilde darstellt. Fünf Naturdenkmale mußten durch Verordnungen gelöscht werden.

©Naturschutzbund Steiermark, Ökologiezentrum.at

Bergwacht

Die Berichte über die Arbeit der Steirischen Bergwacht im Jahre 1974 liegen noch nicht vollständig vor. Trotzdem kann aber schon jetzt festgestellt werden, daß es ein „Jahr der Arbeit" war. In mehr als 30.000 Einzeleinsätzen und 2000 Gruppeneinsätzen haben die rund 2700 Männer der Steirischen Bergwacht über 200.000 Stunden in ihrer Freizeit Gemeinschaftsarbeit geleistet. Gegenüber den Vorjahren mußten mehr Anzeigen erstattet und sogar wesentlich mehr Ermahnungen erteilt werden. Durch diese gezielte *Überwachungs- und Kontrolltätigkeit* konnte in vielen Fällen eine Plünderung von Pflanzenbeständen oder eine Störung von Tiereinstandsgebieten verhindert werden, was zu einer deutlich erkennbaren Vermehrung von geschützten Pflanzen- und Tierarten geführt hat. Durch die regelmäßige Überprüfung von Naturdenkmalen, geschützten Landschaftsteilen und Schutzgebieten konnten rechtzeitig Pflegemaßnahmen durchgeführt und Störungen verhindert werden.

Als sehr erfreulich ist zu bezeichnen, daß, wie berichtet wird, die Sauberkeit in unserer Landschaft zunimmt. Besonders in Landgemeinden wurden vielfach geordnete Müllabfuhren und -deponien eingerichtet. Auch die intensive Aufklärung der Bevölkerung trägt dazu bei, daß die Landschaft vor übermäßigen Verschmutzungen verschont bleibt. Als eindrucksvoll ist die Mitarbeit der Steirischen Bergwacht im Rahmen der *Aktion „Saubere Steiermark"* zu vermerken. Dabei leisteten 1500 Bergwächter mehr als 20.000 Stunden Einsatz, wobei sie aus eigenen finanziellen Mitteln S 50.000 bar aufgewendet haben. Die Bergwächter legten dabei in eigenen Fahrzeugen über 20.000 Kilometer zurück und haben natürlich auch dafür den Baraufwand selbst getragen. Aber auch andere Hilfsleistungen, wie z. B. die Beistellung von Traktoren, Zugmaschinen oder anderen Geräten erfolgte völlig kostenlos. In weiten Gebieten war die Steirische Bergwacht die einzige Organisation, die die Aktion „Saubere Steiermark" überhaupt aktiv und lebendig gestaltete. So ist es verständlich, daß auch der Großeinsatz zur *Landschaftsreinigung* überaus erfolgreich war. Nahezu 800 LKW-Ladungen frei herumliegenden Mülls und verschiedener Abfälle wurden von Männern der Steirischen Bergwacht eingesammelt und abgeführt. 10.000 Plakate oder Plakatreste wurden von Bäumen und freistehenden Objekten abgenommen und so für Sauberkeit an den Straßen gesorgt. Sehr erfolgreich war auch der Einsatz zur *Abfuhr von Autowracks.* Die dazu erforderlichen Arbeiten waren deshalb besonders schwierig, weil immer mehrere Bergwächter gleichzeitig eingesetzt werden mußten. Es war aber auch notwendig, das dafür erforderliche Gerät (Heb- und Zugmaschinen) aufzubringen. Dennoch konnten die Bezirkseinsatzleitungen und Ortsstellenleitungen der Steirischen Bergwacht berichten, daß schon über 2000 Autowracks eingesammelt und abgefahren wurden.

©Naturschutzbund Steiermark, Biologiezentrum.at

Wenn heuer das „Jahr des Denkmalschutzes und der Heimatpflege" begangen wird, so kann darauf hingewiesen werden, daß die Steirische Bergwacht sich dieser Anliegen schon seit vielen Jahren annimmt. Alljährlich werden in Zusammenarbeit mit Gemeinden, Pfarren und sonstigen Organisationen in freiwilligen Arbeitsstunden Wegkreuze, Marterln oder Kapellen renoviert und restauriert und so vor dem Verfall bewahrt. Auch im abgelaufenen Jahr waren es wieder mehrere solcher Denkmale, die durch den Einsatz der Steirischen Bergwacht instand gesetzt und vor dem Verfall gerettet werden konnten. *Heimatpflege* war schon immer ein besonderes Anliegen der Steirischen Bergwacht und in deren allgemeinen Aufgabenkreis integriert.

Neben diesen Arbeiten wurde die Organisation als Gesamtheit weiter ausgebaut, und die Steirische Bergwacht in der Bevölkerung noch mehr bekanntgemacht. In allen Bezirken fanden die Bezirksjahrestagungen statt, die der Rechenschaft und Weiterbildung dienten, aber auch Vertretern der Gemeinden und der Bevölkerung Einblick in den umfassenden Aufgabenbereich gaben. Die Steirische Bergwacht war im Berichtsjahr auch Veranstalter der *Bundestagung* aller Landesleitungen österreichischer Berg- und Naturwachen in Gams bei Stainz. Dabei konnten die Vertreter der anderen Bundesländer Arbeit und Aufbau der Steirischen Bergwacht kennenlernen. Und schließlich ging im Jahre 1974 noch ein ganz besonderer Wunsch der Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht in Erfüllung: In Salzburg hat sich die „Arbeitsgemeinschaft aller Österreichischen Berg- und Naturwachen" als Rechtspersönlichkeit konstituiert und ihre Arbeit aufgenommen (siehe unseren Bericht auf Seite 13, Red.). So wird in Zukunft noch zielstrebiger und mit noch mehr Erfolgsaussichten an die Arbeit zur Erhaltung unseres Lebensraumes herangegangen werden.

Finanzielles

a) Sachaufwand	insgesamt S	641.000,—
davon für die Durchführung von Tagungen und Spesenersätze für Naturschutzbeauftragte	rd. S	60.000,—
für die Arbeitsgemeinschaft Steirische Vogelschutzwarte	rd. S	55.000,—
für die Herausgabe des Steirischen Naturschutzbriefes	rd. S	80.000,—
für die Anschaffung von Fachliteratur und für Übersetzungen	rd. S	90.000,—
für die Anschaffung von Plakaten, Tafeln, Karten, Plänen	rd. S	37.000,—
für das Photo- und Luftbildarchiv	S	39.000,—
für Schutzmaßnahmen, Pachten und Entschädigungen	rd. S	280.000,—

©Naturschutzbund Steiermark, download unter www.biologiezentrum.at

b) Förderungsbeiträge insgesamt S 925.000,—
und zwar für die Landesgruppe Steiermark des ÖNB, für die Steirische Naturschutzjugend, für die Herstellung naturkundlicher Tierfilme, für die Steirische Bergwacht sowie für das Institut für Umweltwissenschaften, Landschaftsökologie und Naturschutz in Graz, für die Durchführung von Begrünungsaktionen, für die Ausgestaltung des Naturparkes Pöllautal, für die Alpengärten sowie für Landschaftspflegemaßnahmen am Furtnerteich

c) Ankäufe insgesamt S 320.000,—
insbesondere für das Pflanzenbestandsgebiet in Edlach und auf der Rannach

Organisatorisches

Insgesamt waren 8200 Akteneingänge (1973 — 8300) mit zusammen 4217 Erledigungen im Umfang von 3900 Seiten von vier rechtskundigen Beamten und einem B-Beamten zu bearbeiten; für die Behandlung dieser Aktenstücke waren von den rechtskundigen Beamten insgesamt 192 Tage Außendienst erforderlich, was für jeden Beamten zirka vier bis sechs Wochen seiner Arbeitszeit bedeutet. Außerdem wurden besucht: Eine Bundesländerkonferenz über die Naturschutzgesetzgebung, mehrere Arbeitstagungen über die Definition neuer Naturschutzbegriffe, eine Expertenkonferenz über Naturhöhlen und eine Konferenz der beamteten Naturschutzreferenten der Bundesländer, drei Konferenzen im Rahmen der Europäischen Naturschutzkommission in Straßburg, der deutsche Naturschutztag in Berchtesgaden und das von der UICN veranstaltete Symposium über die „Zukunft der Alpen" in Trient.

Mit Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung vom 16. Dezember 1974 wurde das vom Österreichischen Naturschutzbund vorbildlich aufgebaute *Dokumentations- und Informationszentrum* für Natur- und Umweltschutz dem Naturschutzreferat zum weiteren Ausbau angegliedert, um die gesamte steirische Landesverwaltung mit einschlägigen Unterlagen als Dienstbehelfe zu versorgen. C. F.

Dachverband der Berg- und Naturwächter in Salzburg konstituiert

Im Bischofssaal des Regierungsgebäudes, Mozartplatz 1, in Salzburg, fand die konstituierende Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwächter Österreichs (ABNÖ) statt. Landesrat Dr. Hans Katschthaler wies in seiner Begrüßung darauf hin, daß der Naturschutz in den Bundesländern heute nicht mehr ohne den ehrenamtlichen Einsatz der Berg- und Naturwächter denkbar sei. Vor allem durch ihr beispielhaftes Auftreten und freundlichen Zuspruch erreichten diese nahezu 9000 ehrenamtlichen Naturschutzorgane beachtliche Erfolge.

©Naturschutzbund Steiermark, Biologiezentrum.at

Im Land Salzburg sei die Berg- und Naturwacht auch mit Umweltschutzaufgaben betraut worden.

Zum Obmann der Arbeitsgemeinschaft wurde einstimmig der Landesleiter der Kärntner Bergwacht, Rechnungsdirektor Helmut Havranek, zum Geschäftsführer der Leiter der Wiener Naturwacht, Obermagistratsrat Dr. Fritz Rebhann, gewählt.

Neben der Koordinierung und gemeinsamen Vertretung auf Bundesebene betrachtet die Arbeitsgemeinschaft es als nächste Aufgabe, eine Erklärung über die gemeinsamen Ziele und Arbeitsweisen der Österreichischen Berg- und Naturwachten zu verfassen und allen Landesregierungen zugehen zu lassen. Dieses Papier soll eine Hilfe für jene Bundesländer darstellen, die noch keine gesetzliche Grundlage für eine Berg- und Naturwacht besitzen.

Die Delegierten der Bundesländer beschlossen einhellig, Hofrat Dr. Curt Fossel von der Steiermärkischen Landesregierung eine Dankadresse für sein Wirken als Vorkämpfer dieses Dachverbandes zu übersenden. (Aus „Salzburger Landeszeitung")

Schutz von Höhlen und Karstlandschaften

Von Dr. Fritz Ebner, Landesmuseum Joanneum

Naturschutz ist heute längst zu einer anerkannten Notwendigkeit geworden! Denn schon lange haben wir erkannt, daß nur die Natur einen gesunden Lebensraum garantieren kann. Und selbst wenn wir nur an die heutige Generation dächten, hieße es mit dem so wertvollen „Kapital" Natur sorgsam umzugehen. Allmählich wird die Wichtigkeit der Erhaltung von Grüngürteln, sauberen Gewässern oder bedrohten Tierarten eingesehen. Wozu aber sollen Höhlen, die ohnehin nur von einer Handvoll Menschen besucht werden, oder kahle, teilweise richtiggehend verödet wirkende Karstlandschaften geschützt werden? Auch diese Landschaftsteile stellen einen sehr wichtigen Bestandteil unseres Lebensraumes dar, dessen Funktion nur dann gewährleistet bleibt, wenn er in seiner von Natur aus existierenden Ausgewogenheit erhalten bleibt.

Das Wesen einer Karstlandschaft liegt den Eigenschaften der Karbonatgesteine zugrunde, die diese Landschaften aufbauen. Wasser, das auf einen Kalksteinkomplex auftrifft oder in ihn eindringt, vermag durch seine chemisch-lösende bzw. mechanisch-erosive Kraft im Gestein tiefgründig Hohlformen hervorzurufen, die das reichhaltige Erscheinungsbild solcher Karstlandschaften (benannt nach den nahezu vegetationslosen Gebirgslandschaften der Balkanhalbinsel) prägen. Oberflächlich sind es scharfkantige Rillen und Rinnen, die sogenannten Karren, und Vertiefungen der Oberflächen, die Dolinen, und unter Tage weitverbreitete Höhlensysteme. Das wichtigste Merkmal einer Karstlandschaft ist aber das Fehlen einer Oberflächenentwässerung, an deren Stelle

©Naturschutzbund Steiermark, www.biologiezentrum.at

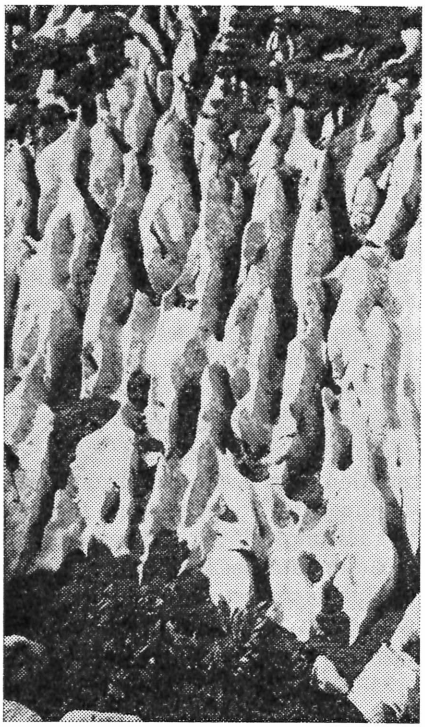
in den o. g. Karsthohlformen ein unterirdisches, in seinem Verlauf oft kompliziertes Entwässerungssystem tritt. Nach unterschiedlich langen unter Tage zurückgelegten Wegstrecken treten solche Wässer als Karstquellen wieder an das Tageslicht. Ihr Charakteristikum sind starke witterungsbedingte Schwankungen in ihrer Schüttung und ihre Anfälligkeit gegenüber Verschmutzungen, da Karstwässer und ihre kanalähnlichen Wasserwege keine Filterung erfahren. Daher ist es nicht nur für wissenschaftliche Fragestellungen, sondern auch von wasserwirtschaftlich-hygienischen Gesichtspunkten aus wichtig, das jeweilige Herkunftsgebiet eines Karstwassers zu kennen. Dazu werden den in Spalten und Schlundlöchern verschwindenden Wässern Markierungsstoffe beigegeben, die dann mit Hilfe geeigneter Methoden an weitverbreiteten Beobachtungsstellen registriert werden und so ein Bild des unterirdischen Wasserlaufes geben.

Die Bedeutung, die solchen Karstlandschaften zukommt, zeigt am besten ein Blick auf die geologische Karte der Steiermark. Mit den Nördlichen Kalkalpen und den Kalkarealen der Grauwackenzone, des Grazer Berglandes und des Murauer-Neumarkter Raumes wird flächenmäßig etwa 1/4 der Steiermark aus verkarstungsfähigen Gesteinen aufgebaut. Die wissenschaftliche Erforschung steirischer Höhlen wird systematisch etwa ab 1835 durch das Landesmuseum Joanneum und in jüngerer Zeit auch durch den Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark durchgeführt. Die heutige intensive Forschungsarbeit spiegelt sich am besten darin wider, daß bis 1950 etwa 500 steirische Höhlen registriert waren und sich diese Zahl bis heute auf über 1500 vermehrte. Damit stellt die Steiermark das höhlenreichste Bundesland Österreichs dar, obwohl ein Großteil der Höhlen — die Gesamtzahl wird vom Landesverein mit über 6000 vorausgesagt — noch nicht bekannt ist.

Von jeher besaß ein Teil dieser Höhlen für die Menschen eine große Bedeutung. Stein- und Knochenwerkzeuge, die neben paläontologischem Knochenmaterial der letzten Eiszeit in zahlreichen Höhlen gefunden wurden, zeigen, daß bereits zur Steinzeit Höhlen den Menschen als Jagdstation und Zufluchtsort dienten. In den Jahren nach beiden Weltkriegen besaßen einige Höhlen durch Phosphaterdenabbau wirtschaftliche Bedeutung, und heute sind Schauhöhlen ein aus dem Fremdenverkehr nicht mehr wegzudenkender Faktor.

War in der Vergangenheit die Anziehungskraft der Höhlen auf den Menschen durch den harten Daseinskampf und die Suche nach Rohstoffen begründet, so ist in den letzten Jahren darin eine Wandlung eingetreten. Epidemisch ist die Modekrankheit des „Sammelns" von Mineralien und Fossilien ausgebrochen. Kein obertägiger Fundpunkt, keine Höhle blieb davon verschont! Beispiele wie die Odelsteinhöhle zeigen, daß Höhlen in ihrer

©Naturschutzbund Steiermark, www.biologiezentrum.at



◄ Bild 1: Karren im Toten Gebirge
Foto: Dr. F. Bauer

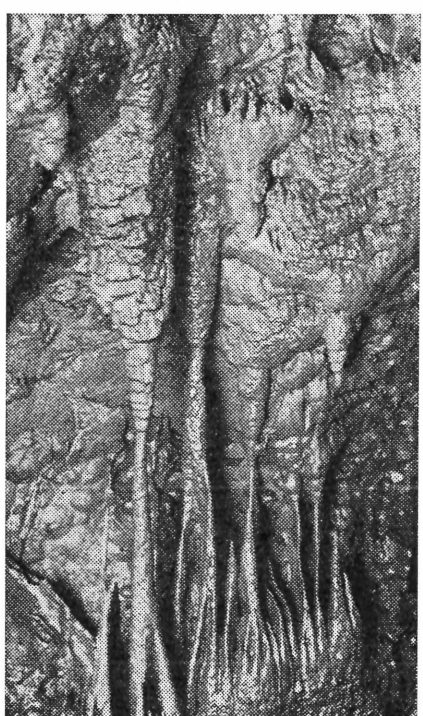


Bild 2: Tropfsteingruppe in der Lurgrotte
Foto: Dr. K. Petrasch ►

©Naturschutzbund Steiermark, www.biologiezentrum.at

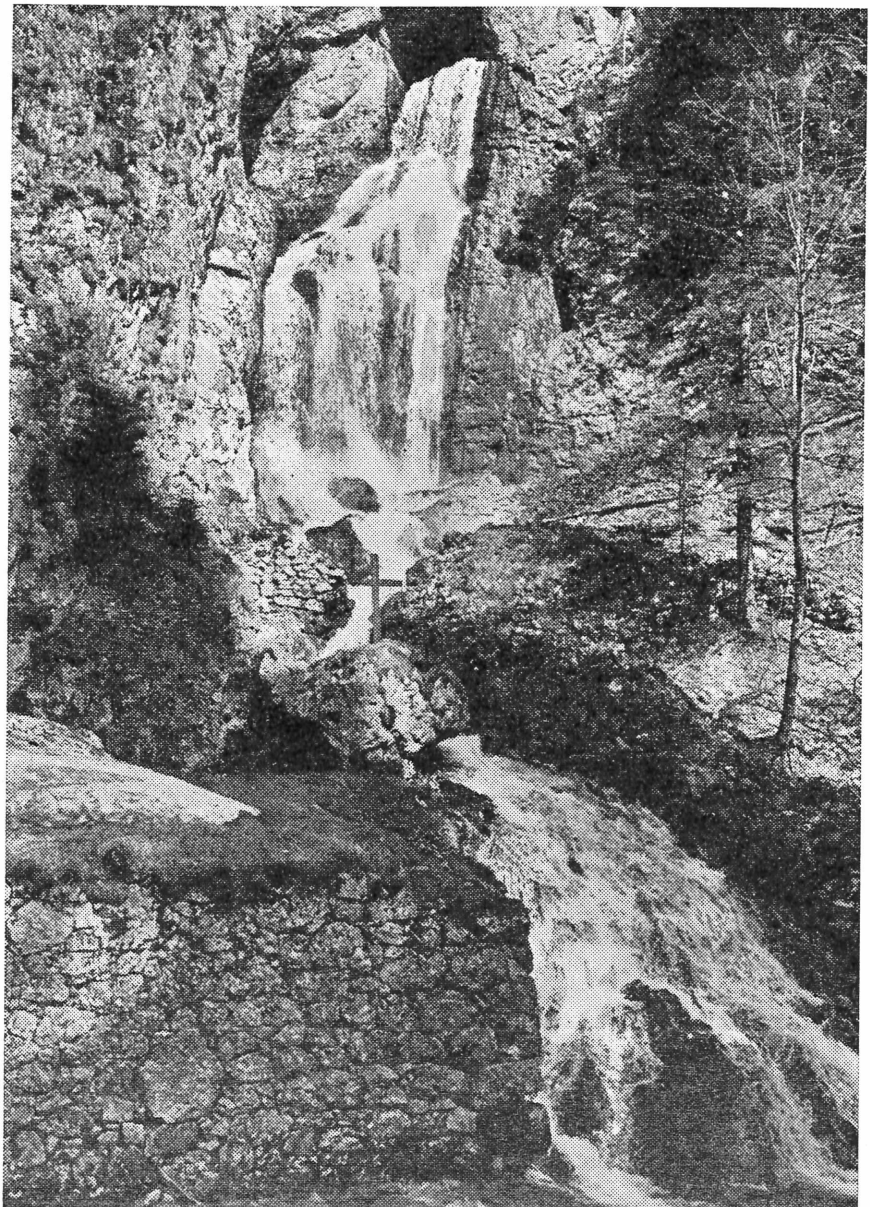


Foto: Dr. F. Bauer

Bild 3: Eine typische Karstquelle (Totes Weib bei Mariazell)

©Naturschutzbund Steiermark, Biologiezentrum.at

einzigartigen Pracht an Sinter-, Tropfstein- und Kristallbildungen regelrecht geplündert wurden und so in ihrer Einzigartigkeit für die Menschheit verloren gingen. In halb Europa finden sich diese Stücke in Laden von Sammlern oder werden als gut verkäufliche Artikel an diversen Mineralbörsen angeboten. Eine Sucht, die von verständnislosen und unverantwortlichen Zeitungsartikeln über „Kristallschätze" oder „Diamantengrotten" nur noch gemehrt wird. Aber ebenso wird mit paläontologischen Funden Raubbau getrieben. Wohl tauchen manche Stücke später wieder auf, doch sind sie für wissenschaftliche Bearbeitung wertlos geworden, da Fundschichten und Fundumstände dem Wissenschaftler oft mehr auszusagen vermögen als das Fundstück selbst.

Der Schutz der Höhlen sollte zwei Ziele anstreben. Einmal sollten Höhlen in ihrer natürlichen Ausgestaltung der Nachwelt erhalten bleiben, ein andermal sollen Höhlen und andere Karsterscheinungen als Elemente einer Karstlandschaft hydrogeologisch betrachtet funktionstüchtig bleiben.

Das Naturhöhlengesetz, dessen Durchführung seit 1975 von Bundes- auf Landesebene übergegangen ist, sieht als denkmalgeschützte Naturhöhlen solche Höhlen einschließlich ihres Inhalts vor, deren Erhaltung wegen ihres Gepräges bzw. ihrer wissenschaftlichen Bedeutung von öffentlichem Interesse ist. Diese Unterschutzstellungen unterliegen aber einem zeiterfordernden behördlichen Verfahren. Zeit ist aber, wie Plünderungen von Höhlen innerhalb weniger Tage gezeigt haben, keine vorhanden. Die Plünderer sind bei neuentdeckten Höhlen oder Höhlenteilen ausnahmslos der Ansicht, daß es sich um keine denkmalgeschützte Höhle handle. Gemäß dem Naturhöhlengesetz muß aber über jede neuentdeckte Höhle bzw. jeden neu aufgeschlossenen Höhlenteil unverzüglich Meldung erstattet werden. Weiters soll ausdrücklich festgehalten werden, daß Aufsammlungen und Grabungen in den Höhlen, aber auch in nicht denkmalgeschützten Naturhöhlen einer Bewilligung der Landesregierung bedürfen! Rein gesetzlich scheint somit der Schutz einer Höhle samt Inhalt gewährleistet zu sein. Die Schwierigkeit in der Praxis liegt aber in der Überwachung. In der Steiermark soll das Defizit an Überwachungsorganen aber derart kompensiert werden, daß der Landesverein für Höhlenkunde geschlossen der Bergwacht beitritt und somit seinen zahlreichen und überaus aktiven Mitgliedern die Möglichkeit gegeben ist, an Ort und Stelle gegen Plünderungen und unsachgemäße Grabungen einzuschreiten.

In seiner Bedeutung kommt dem Schutz einer gesamten Karstlandschaft ein noch schwerwiegenderes Ausmaß zu. Stellen die Karstwasservorkommen, deren Beziehungen zum Gestein und zur Oberfläche bereits dargestellt wurden, neben den Grundwasservorkommen doch die bedeutendsten Wasserreserven dar. Der Schutz von Karstlandschaften soll somit in erster Linie der Reinhaltung von Karstge-

©Naturschutzbund Steiermark, www.biologiezentrum.at

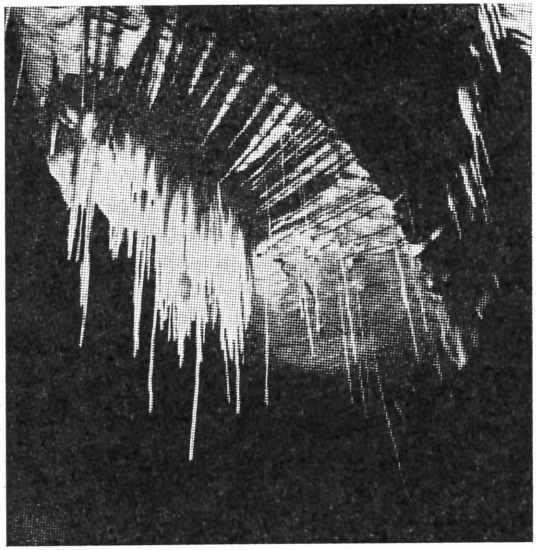


Bild 4: Sinterröhrchen in der Langstein-Tropfsteinhöhle
Foto: H. Kusch

wässern dienen. Allerorts hat sich die Unsitte breit gemacht, Müll in Höhleneingänge, Schächte oder Dolinen zu werfen. Nach dem Abfallbeseitigungsgesetz sind solche wilden Mülldeponien zwar verboten, doch wie es in der Praxis aussieht, zeigen schon kurze Spaziergänge am Tauplitzplateau oder in anderen steirischen Karstgebieten. Hier gilt es vor allem in der Öffentlichkeit aufklärend zu wirken und immer wieder auf den ursächlichen Zusammenhang der Wasserwegigkeit in Karstgebieten hinzuweisen. Neben den Verunreinigungen durch wilde Müllablagerungen stellen für diese Gebiete aber auch mangelhaft geplante Projekte für Tourismus, Industrie oder Straßenbauten eine eminente Gefahr dar. Der rein baulichen Planung müßte eine nach dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprechende hydrogeologische Studie vorausgehen, von deren Ergebnis erst die Möglichkeit einer Durchführung solcher Projekte abhängig gemacht werden sollte.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Raumplanung, Naturschutz und Wissenschaft wird zum Schutz der heute ohnehin schon stark gefährdeten Karstlandschaften notwendig sein. Denn nur so wird es gelingen, unserer Nachwelt Karstlandschaften zu hinterlassen, die ober und unter Tage nicht mit Abfallprodukten vollgestopft sind, sondern einen gesunden und funktionsfähigen Lebensraum darstellen.

©Naturschutzbund Steiermark, Biologiezentrum.at

Vom Verein für Heimatschutz

Neue Baugesinnung im ländlichen Raum

Von OLR. Arch. Ing. Winkler

Seit einigen Jahren ist die Saat aufgegangen und Menschen, die voneinander nie wußten, Menschen, die sich gegenseitig nicht ausstehen konnten und durch Mißverständnisse, Drohungen und durch Positionskämpfe voneinander getrennt waren, finden sich nach und nach zu einem ganz großen geschlossenen Kreis zusammen, einer lückenlosen Front, die für den ländlichen Raum verantwortlich zeichnet und Verantwortung trägt. Sie haben das Recht zu fragen, was denn wirklich geschieht, wer etwas unternimmt, wer Verantwortung trägt für das Geschehen in unserer Landschaft. Wir sitzen schließlich in Positionen, denen man die Verpflichtung nicht absprechen kann, für das Bild unserer Landschaft besorgt zu sein und Taten zu setzen. Lassen wir aber das Jammern und das Entsetzen über viele Bausünden, die uns am heutigen Tag noch stören. Vielleicht ist der eine oder der andere von uns auch selbst mit schuld, aber diese Dinge sind nicht mehr reparabel und bedürfen der Verdrängung durch Besseres. Der Verein für Heimatschutz und Heimatpflege hat um sich über tausend Mitglieder gesammelt, die Hochschulen haben im ländlichen Raum Bauaufnahmen durchgeführt. Das Bundesdenkmalamt, der Landeskonservator sind aktiv für den Schutz erhaltungswürdiger Bauten im ländlichen Raum eingetreten und haben Ensemblewirkungen weitgehend unterstützt. Die Architekten versuchen — und es gelingt bereits — den stufenlosen Übergang von der konservativen Bauweise zu neuen landschaftsgerechten Bauformen zu finden. Eine entsprechende Baugesinnung wird in zahlreichen Vorträgen, in der Öffentlichkeitsarbeit durch den ORF, durch Kurse, Sendungen, Exkursionen zu einem geistigen Nahrungsmittel gemacht, und die Steiermärkische Landesregierung arbeitet mit zahlreichen Abteilungen, mit der Raumplanung, dem Landschaftsschutz, dem Naturschutz, dem Hochbau, der Gesetzgebung gezielt daran, offene Gefahren abzufangen und ihnen mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Junge Nachwuchsarchitekten und Studenten der Technischen Hochschule rücken in die gemeinsame Front nach und füllen jene Stellen auf, von denen wieder einer der Idealisten des Landschafts- und Naturschutzes abgetreten ist. Die Bauberatung und die Planung im ländlichen Raum gehen bereits unter Leitung guter Architekten und mit bereits sichtbarem Verständnis eines großen Teiles der Bürgermeister, als Baupolizei erster Instanz, vor sich und zahlreiche Beispiele von Adaptierungen, Restaurierungen, Umbauten, modernsten Ausbauten bei Erhaltung des würdigen Baubestandes wie auch landschaftsgerechten Neubauten sind bereits ein Beweis positiver Tätigkeit in unserer Landschaft. Mag sein, daß das eine oder andere Werk noch nicht ganz gelingt, daß manchmal noch Zweifel

©Naturschutzbund Steiermark, download unter www.biologiezentrum.at

auftreten, daß immer wieder Meinungsverschiedenheiten im Geschmack und in der Gesinnung autreten werden, aber es ist eine Vollzugsmeldung, daß etwas geschieht und daß nicht blindlings in unserer Landschaft herumgefuhrwerkt wird. Ich halte es im österreichischen Raum für einmalig, daß es gelingt, alle in der Steiermark einschlägig Tätigen an einem Tisch zufammenzubringen, wo in ernsthafter Auseinandersetzung in gezielten Initiativen jene Maßstäbe gesetzt werden, die für die nächste Zeit Gültigkeit haben. Der Naturschutzbund, der Landschaftsschutz, die Landesregierung, die Landeskammer usw. werden ihrer Bestimmung entsprechend weiterhin uneingeschränkt ihren Aufgaben nachgehen, aber immer mit jener Tuchfühlung und gegenseitigen Abstimmung, die den gewünschten Erfolg erhoffen läßt. Wir werden aber auch nicht ruhen und rasten dürfen, weiterhin mit allem Nachdruck auf die Gesinnung der Bauherrn einzuwirken, die vom Respekt der Landschaft gegenüber bestimmt sein soll. Wir sehen bereits an den nachrückenden jungen Menschen, an der Tätigkeit des ORF und der Presse, an Forschungsaufträgen, wie sehr allen die Frage des Landschaftsschutzes und des Naturschutzes am Herzen liegen. Wir sind sicher, daß schon die Schulen den Respekt vor den Werten unserer Landschaft und Landschaftsgestaltung lehren, um angesichts der zukünftigen Arbeitsvorhaben, die im ländlichen Raum allein die Zahlen von 25.000 Neubauten überschreiten werden, Partner gegenüber zu haben, die von Anfang an ernst genommen werden können und dafür garantieren, daß mit Hilfe der Technik, mit Hilfe des Gesetzes und mit Hilfe einer echten Baugesinnung unser Land eine Prägung erhält, deren wir uns nicht mehr zu schämen brauchen.

„Auf den Spuren Erzherzog Johanns"

Reg.-Rat Ing. Anton Walter vom Verein für Heimatschutz und Heimatpflege in Steiermark leitet wieder eine sehr interessante Exkursion unter dem Motto „Auf den Spuren Erzherzog Johanns" vom 27. September bis 2. Oktober 1975. Einem Großteil des Lebensweges Erzherzog Johanns folgend, soll versucht werden, die Einflüsse kennenzulernen und die Werke zu besichtigen, die den „Steirischen Prinzen" kennzeichnen.

1. Tag: Graz — Florenz
2. Tag: Florenz — Palazzo Pitti (Geburtsstätte) — Stadtbesichtigung
3. Tag: Florenz — Bologna — Bozen — Schenna (Gedächtnis- und Grabkapelle)
4. Tag: Bozen
5. Tag: Bozen — Salzburg — Bad Aussee
6. Tag: Bad Aussee — Gesäuse — Brandhof — Seeberg bei Mariazell — Graz

Begleiter: ein Mitglied der Nachkommen des Prinzen Erzherzog Johann.

Kosten: für Fahrt in gutem Autobus, Nächtigung in guten Hotels, Halbverpflegung, Eintritte, Reiseleitung ca. S 1400,—.

Auskünfte: Katholisches Bildungswerk in der Steiermark.

Referat: Studienreisen und kreative Freizeit, Graz, Bischofplatz 4, Telefon 71 4 11.

©Naturschutzbund Steiermark, Biologiezentrum.at

Naturschutzpraxis

Jahresbericht 1974 der Landesgruppe Steiermark des ÖNB

Im folgenden mag ein knapper Bericht über die wichtigsten Ereignisse und über die Tätigkeit der Landesgruppe im Jahre 1974 gegeben werden. Die *Bundesgeschäftsstelle* des ÖNB, die sich seit Jahren in Graz befunden hatte, wurde nach Salzburg verlegt; die Redaktion von *„Natur und Land"* übersiedelte nach Innsbruck; das *„Österr. Dokumentations- und Informationszentrum"* des ÖNB wurde von der Stmk. Landesregierung übernommen, leider ohne Herrn H. Ortner, der das Zentrum in jahrelanger intensivster Arbeit aufgebaut hatte; es ist im Hause Heinrichstraße 5 untergebracht, wo sich auch das *„L.-Boltzmann-Institut für Natur- und Umweltschutz"* befindet, das vom L.-Boltzmann-Institut für Umweltwissenschaften und Naturschutz gemeinsam mit dem ÖNB geführt wird. Der *„Steirische Naturschutzbrief"* erscheint nach wie vor regelmäßig als wichtigstes steirisches Informationsblatt.

Der *„Österr. Naturschutztag 1974"*, vom ÖNB organisiert, fand im Oktober in Wels statt, die Teilnahme aus ganz Österreich war sehr groß. Das *„Steir. Naturschutzseminar 1974"* wurde gleichfalls im Oktober von der Rechtsabteilung 6 der Stmk. Landesregierung und der Landesgruppe in Bad Gleichenberg veranstaltet, und zwar mit dem denkbar besten Erfolg.

Die *Ortsstelle Leibnitz* bangt mit der Landesgruppe noch immer um das Schicksal der Sulmauen (geschützter Landschaftsteil), da die Form der Sulmregulierung noch unsichtbar ist. Die *Bezirksstelle Leoben* ließ u. a. beim Bahnübergang in der Nähe des Landeskrankenhauses Tafeln aufstellen mit dem Ersuchen: „bitte Motor abstellen!". Die Verbindung mit der *Steir. Bergwacht* ist wie immer sehr eng.

Der *Alpengarten Rannach*, in dessen Verwaltungskuratorium die Landesgruppe federführend ist, macht noch immer schwere Sorgen, besonders wegen der stets zu knappen Geldmittel, der *Alpengarten Bad Aussee* hingegen blüht und gedeiht im besten Sinne des Wortes. Auch am *Furtnerteich* konnten schöne Fortschritte erreicht werden, die Zusammenarbeit im Kuratorium ist vorbildlich.

Der Bau des geplanten *Kraftwerkes im Gesäuseeingang* wurde endgültig verhindert. *„Bäume in und um Graz"*: hier werden ständig Aktivitäten gesetzt (längerer Bericht in „Natur und Land", Heft 4/5 aus 1974). *Filmdorf Ödensee:* Dort wurde trotz aller beschwörenden Vorstellungen der Landesgruppe sowie trotz der ablehnenden Stellungnahme der Naturschutzbeirates weitergefilmt, das Naturschutzgebiet wird weiter zerstört. Bezüglich der Erschließung der *Eisenerzer Ramsau* wurden Verhandlungen mit dem Gemeinderat Eisenerz gepflogen, die eine günstige Lösung erwarten lassen. Bei der Aktion *„Saubere Steiermark"* der Stmk. Landesregierung half die Landesgruppe tätigst mit. Eine Koordinierung von *Naturschutz- und Raumordnungsgesetz* wurde ausführlich begründet und beantragt. Beabsichtigte *Rodungen* im Schachenwald südlich von Graz konnten verhindert werden. Gegen *geländegängige Motorräder im Gebirge* wurde bei Behörde und in der Presse schärfster Protest eingelegt, wesensverwandte Organisationen wurden mit Erfolg zu gleichen Aktionen angeregt. Die Zerstörung der *Turracher Höhe* geht trotz aller Einsprüche verantwortungslos weiter. Gegen das *Plakatunwesen* in Stadt und Land wurde bei Behörden, politischen Parteien usw. interveniert, wir erhielten sogar Versprechungen. Um die Erhaltung des *Hallstätter Gletschers*, der für den Wintersport auch im Sommer erschlossen werden sollte, wurde

©Naturschutzbund Steiermark, www.biologiezentrum.at

gemeinsam mit der Landesgruppe Oberösterreich gearbeitet. An Behörden wurde ein Antrag für den Schutz der *Gelben Teichrose* bei Stainz gestellt.

Vom Taschenbuch *„Geschützte Pflanzen"* ist nur mehr ein geringer Bestand vorrätig, das Taschenbuch *„Geschützte Tiere"* wird gern von Schülern genommen und ist durch uns zu beziehen. An C-Marken wurden rund 25.000 aufgegeben.

Vieles wurde in dieser bunten Aufzählung nicht genannt, weil es sozusagen selbstverständlich ist: Geldgebarungen für verschiedene Institute, Tagungen u. ä., die Erledigung der Korrespondenz (rund 500 Aktenstücke 1974), die Karteien, ferner Sitzungen, Besprechungen, Begehungen, Fahrten usw. — mit einem Wort, es geschieht alles, was in unseren Kräften steht.

Hübel

Vorbildliche Säuberung einer verschmutzten Landschaft

Als Bergwächter der Einsatzstelle Graz der Steirischen Bergwacht erhielt ich unlängst den Auftrag, mitzuwirken bei einer großen Reinigungsaktion der Gemeinde Thal bei Graz. Für uns Bergwächter sind solche Dinge nichts Außergewöhnliches, aber was ich dort in Thal erlebte, verdient besonders hervorgehoben zu werden zum Ansporn für andere Gemeinden. Sind doch die Randgebiete einer Großstadt immer mehr von der Umweltverschmutzung bedroht, und man glaubt es kaum, was alles von manchen Mitbürgern in der freien Natur abgelegt wird und in welch unvorstellbaren Mengen.

So beschloß der Gemeinderat von Thal mit seinem Bürgermeister Franz Purkt an der Spitze, aufzurufen zu einer Reinigungsaktion des Gemeindegebietes, das 18 Quadratkilometer umfaßt und zu dem 18 Ortschaften mit 34 Kilometer Gemeindestraßen gehören. Unter persönlicher Mitwirkung der Gemeinderäte mit ihrem Bürgermeister beteiligten sich noch der Sportverein, der Musikverein, der Kameradschaftsbund von Thal und Teile der Bevölkerung sowie auch die Landesfachschule Hart mit Herrn Dipl.-Ing. Dir. Koller an der Aktion.

Zwei große Container, welche auf dem Sportplatz von Thal den Unrat aufnehmen sollten, reichten bei weitem nicht aus, und so häuften sich die unmöglichsten Gegenstände aller Art, welche von den braven Helfern aus den Wäldern, den Wiesen und aus den Bachbetten herbeigeschafft wurden. Die Organisation klappte einmalig, und was am meisten beeindruckte, war die Tatsache, daß alle Helfer, die ja aus freien Stücken den Mist wegräumten, den andere weggeworfen hatten, mit Begeisterung bei der Sache waren.

Wir können nur hoffen, daß solche Aktionen dazu beitragen, das Gewissen jener Leute wachzurütteln, die es immer noch nicht erfaßt haben, daß sie sich letzten Endes selber schaden, wenn sie die Umwelt verschmutzen. Wir aber als Grazer sollten dem Bürgermeister von Thal, Franz Purkt, und allen seinen wackeren Helfern unseren Dank aussprechen dafür, daß er ein liebliches Ausflugs- und Wandergebiet unserer Bevölkerung von Unrat und Schmutz befreit hat.

Ferri Iberer

Steierm. Waldschutzverband

Jahresbericht der Brucker Bergwacht

Die Steirische Bergwacht des Bezirkes Bruck a. d. Mur hat ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Auf Grund der ständig wachsenden Aufgaben wurden im Berichtsjahr im Bezirk Bruck a. d. Mur intensiv Schulungen betrieben. Die Bergwacht wirkte besonders stark im Rahmen der vom Amte der Steiermärkischen Landesregierung angeordneten Aktion „Saubere Steiermark" mit. Auch im Katastropheneinsatz war die Bergwacht initiativ. So wurden von der Bezirksaufsicht zwei Katastrophen-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

An den
Österr. Naturschutzbund
Landesgruppe Steiermark
Jakominiplatz 17/II
8010 Graz

P. b. b.

P. b. b.
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

einsatzzüge in der Gesamtstärke von 54 Bergwächtern und Anwärtern aufgestellt, um allenfalls über Anforderung der Behörden wirksame Assistenz leisten zu können. Darüberhinaus wurde die ureigenste Aufgabe, nämlich die Überwachung der Einhaltung aller Gebote und Verbote zum Schutze der Tier- und Pflanzenwelt, nicht vernachlässigt. 1576 Einzeleinsätze und 69 Gruppeneinsätze mit insgesamt 17.690 nachweislichen Einsatzstunden zeugen von der regen und vielfältigen Tätigkeit der Steirischen Bergwacht wohl am besten.

Die Männer der Steirischen Bergwacht führen alle ihre Tätigkeiten unentgeltlich durch. In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß eine weitere Aufwärtsentwicklung der Steirischen Bergwacht dringend einer vermehrten Unterstützung aus öffentlichen Mitteln bedarf, um auch künftig, den gestellten Aufgaben gerecht werden zu können.

Die Steirische Bergwacht des Bezirkes Bruck a. d. Mur ist auf dem richtigen Weg. Nicht umsonst hat die erweiterte Bergwacht-Landaufsicht bei ihrer Sitzung au 7. Dezember des Vorjahres in Graz über Antrag des Arbeitsausschußes einstimmig beschlossen, der Bergwacht des Bezirkes Bruck a. d. Mur für die Leistungen im Berichtsjahr den „Ehrenwimpel" des Landes Steiermark" zuzuerkennen.

Böschungsbegrünungen

Der Steiermärkische Waldschutzverband führt auch heuer wieder Böschungsbegrünungen durch. Für derartige Begrünungen im steirischen Bergland können namhafte Beihilfen örtlichen Stellen gewährt werden. Da die Zeit drängt, können nur noch baldige Anmeldungen berücksichtigt werden.

Diesbezügliche Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Steiermärkischen Waldschutzverband, Jakominiplatz 17, 2. Stock, Telefon Nr. 78 9 32.

Schülerexkursionen

Um den Schülern der höheren Klassen der Mittelschulen einen forstlichen Anschauungsunterricht zu ermöglichen, finanziert der Steiermärkische Waldschutzverband derartigen Schulklassen mit ihren Naturgeschichteprofessoren die Reisekosten (Omnibusse) zu forstlich interessanten Waldgütern. Gleichzeitig werden derartige Betriebe namhaft gemacht, die vor allem ausgebildetes Forstpersonal für solche Tagesführungen entgegenkommenderweise zur Verfügung stellen. Tausende Mittelschüler wurden bereits so in steirische Waldungen geführt, wobei unsere Forstleute hervorragend den jungen Leuten Einblick in die Probleme des steirischen Waldes gaben.

Diesbezügliche Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Steiermärkischen Waldschutzverband, Jakominiplatz 17, 2. Stock, 8010 Graz, Telefon 78 9 32.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgte in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermäkischen Landesregierung. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel; beide Graz, Hofgasse 13, Tel. 76 3 11/27 30. — Das Blatt erscheint viermal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 5,— pro Heft oder S 20,— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postscheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbrief" der Steiermärkischen Sparkasse in Graz. — Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 2425-75

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 1975_86_2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Naturschutzbrief 1975/86 1-24